

Kommunikation gelingt, weil sie gelingen muss

Interview mit DaZ-Lehrer Michael Nassar

Info zur Person: Michael Nassar ist 51 Jahre alt und Diplom-Übersetzer für die Sprachen Englisch und Russisch. Sein weiterer Schwerpunkt sind südosteuropäische Sprachen. Er ist seit 13 Jahren beim paritätischen Bildungswerk beschäftigt und im Rahmen dieser Tätigkeit an der Gesamt- und Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Bellevue tätig. Darüber hinaus gab und gibt es auch Einsätze an anderen Schulen, derzeit auch an der Schule am Limberg in Wallerfangen.

EuWiS:

Lieber Michael, bitte beschreibe doch erst einmal deine Funktion an der Gemeinschaftsschule Bellevue und gib eine kurze Übersicht über deine Schülerzielgruppe.

Michael Nassar:

Ich bin Sprachförderlehrkraft und unterrichte das Fach Deutsch als Zweitsprache. Zielgruppe sind Schüler_innen mit Migrationshintergrund im weitesten Sinne. Das waren früher die Kinder aus Einwandererfamilien, die schon lange in Deutschland leben und deren Familiensprache allerdings in der Regel nicht Deutsch ist. Was übrigens auch so in Ordnung ist, denn zuhause muss nicht unbedingt Deutsch gesprochen werden, ganz einfach damit die Kinder eine Sprache als Orientierungssprache tatsächlich beherrschen.

Aufgrund der politischen Weltlage insbesondere im Nahen Osten, aber auch z.B. in Eritrea oder natürlich Afghanistan, haben wir zusätzlich aktuell eine hohe Zahl an unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen einerseits, andererseits aber auch Kinder aus ganzen Flüchtlingsfamilien. Diese zwei Gruppen verfügen in der Regel über keine Deutschkenntnisse. Darüber hinaus wird oft übersehen, dass wir im Rahmen der EU-Osterweiterung auch viele Schüler_innen aus europäischen Ländern aufnehmen, wie z.B. Bulgarien, Rumänien, Ungarn oder Polen. Dazu kommen, wie schon seit Jahrzehnten, Schüler_innen aus Italien, der Türkei, Griechenland oder der russischen Föderation.

EuWiS:

Das sind Jugendliche aus sehr vielen verschiedenen Ländern. Wie sieht die Integration der Schüler_innen in das Schulgeschehen genau aus?

Michael Nassar:

Wir fahren immer zweigleisig. Auf der einen Seite sollen die Schüler_innen so viel wie möglich Deutsch lernen, auf der anderen Seite sollen sie sich in den Schulalltag integrieren. Das bedeutet konkret, dass die Schüler_innen an dem Fachunterricht teilnehmen, in dem sie bereits Vorkenntnisse aufweisen, z.B. in Mathematik oder Fremdsprachen, Arbeitslehre oder Kunst. Somit besteht sofort die Notwendigkeit, mit den Klassenkameraden zu kommunizieren und sich so in die Klassengemeinschaft zu integrieren.

EuWiS:

Die Frage, die sich natürlich sofort stellt: Wie gut funktioniert dieses Modell in der alltäglichen Arbeit oder Schulsituation?

Michael Nassar:

Ich mache die Arbeit seit nunmehr 13 Jahren und kann im Hin- und Rückblick auf diese Zeitspanne sagen, dass es sehr erfolgreich funktioniert. Natürlich darf man nie vergessen, dass wir es mit jungen Menschen zu tun haben, die alle ihre eigenen Lebensläufe und Persönlichkeiten mitbringen und dementsprechend ihren individuellen Weg gehen. Damit soll gesagt werden, dass es wie in jeder anderen Situation auch nie ohne Probleme abläuft.

Eine Herausforderung ist derzeit, dass viele Schüler_innen aus einem grundlegend anderen Kulturkreis kommen, mit einer anderen Geschichte, einer anderen Schrift und anderen Weltbildern. Das muss Berücksichtigung finden.

EuWiS:

Wie reagierst du auf diese Herausforderung?

Michael Nassar:

Ich vertrete mit Nachdruck eine eigene Meinung hierzu: Ich beschäftige mich intensiv mit der Sprache und der Kultur der jeweiligen Schülergruppen, z.B. der arabischen oder eritreischen. Es ist entgegen der landläufigen Meinungen so, dass es gerade in den grammatikalischen Strukturen innerhalb dieser Sprachen sehr viele Gemeinsamkeiten gibt, die ich bei der Vermittlung der deutschen Sprache berücksichtige. Außerdem fertige ich Glossare an, als Vorarbeit für die neuen Gruppen, die bei null anfangen. Ich erachte es als sehr wichtig, dass der Unterrichtende Grundkenntnisse der phonetischen Systeme der Ausgangssprachen der Schüler_innen haben sollte; das gilt vor allem für das Arabische. Vereinfacht gesagt: Der Schüler ist mein Lehrer - in diesem Falle tatsächlich in der männlichen Form, denn ich habe bisher fast nur Jungs unterrichtet.

EuWiS:

Woran liegt das?

Michael Nassar:

Das liegt bisher ganz einfach daran, dass es sich bei den unbegleiteten Flüchtlingen naturgemäß fast ausschließlich um Männer handelt, weil die sich auf den überaus gefährlichen Fluchtwegen im wahrsten Sinne des Wortes "durchschlagen" können - viele Mädchen wären einfach zu großen Gefahren durch Menschenhändler etc. ausgesetzt.

Gleichsam muss gesagt werden, dass in dem Maße, in dem ganze Familien flüchten, auch immer mehr Mädchen zu uns kommen, was natürlich unter diesen Umständen zu begrüßen ist.

EuWiS:

Welche Veränderungen nimmst du in deiner Arbeit wahr?

Michael Nassar:

Es kommen fortlaufend junge Menschen zu uns, auf die wir uns jeder Zeit einstellen müssen. Wir müssen sie so flexibel wie irgend möglich in die schulischen Strukturen integrieren, was natürlich ein hohes Maß an Improvisationsfähigkeit erfordert. Ich betone an dieser Stelle nochmals, dass es gerade für uns Europäer enorm wichtig ist, sich auf Jugendliche aus anderen Kulturkreisen einzustellen. Ich meine damit profane, alltägliche Dinge wie Gestik, Mimik, das andere Lehrer-Schüler-Verhältnis, Zeitgefühl, Arbeits-

weise oder Lernverhalten. Dies ist mitnichten eine Wertung sondern ein Hinweis darauf, dass es immer wieder zu Missverständnissen kommt und dass der Realismus gebietet, verschiedene Kulturen zusammenzubringen.

EuWiS:

Ist das inklusive Modell hierbei förderlich?

Michael Nassar:

Ja. Was wir an unserer Schule praktizieren, ist ein Modell für die ganze Gesellschaft. Integration ist ein gegenseitiger Prozess. Wir nehmen Menschen auf, sie bringen sich ein, und ein Miteinander erreicht man nur dadurch, dass Neuankömmlinge direkt mitten in der Gesellschaft stehen und nicht isoliert werden. Dementsprechend bekommen sie an der Schule Erfolgserlebnisse durch Teilnahme am Regelunterricht und natürlich durch das Knüpfen neuer Kontakte. Sie müssen sich mit Mitschüler_innen auseinandersetzen und lernen, Konflikte zu bewältigen. Das sind ganz profan gesagt Sprechanlässe, die nicht gesteuert werden. Immer wieder sehe ich Schüler vor mir, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln etwas sagen möchten- und das auch irgendwie schaffen. Die Kommunikation gelingt also weil sie gelingen muss.

EuWiS:

Welches Fazit würdest du für deine Arbeit aus dem Gesagten ziehen?

Michael Nassar:

Ich persönlich stehe voll hinter diesem Modell und erfahre dabei große Unterstützung durch die Schulleitung und das Kollegium. Ich bin stolz auf meine Schüler_innen, den Rückhalt meiner Kolleg_innen und übrigens auch die Bereitschaft der Schülerschaft, die Integration an unserer Schule mitzutragen.

EuWiS:

Michael, vielen Dank für das Gespräch. ■

Helmut Bieg